

Zeitschrift: as. : Archäologie Schweiz : Mitteilungsblatt von Archäologie Schweiz = Archéologie Suisse : bulletin d'Archéologie Suisse = Archeologia Svizzera : bollettino di Archeologia Svizzera

Herausgeber: Archäologie Schweiz

Band: 28 (2005)

Heft: 3

Rubrik: Actualités

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neue archäologische Entdeckungen auf der Heerenwis in Rheinau
Kantonsarchäologie Zürich, Stettbachstrasse 7, 8600 Dübendorf.

Wegen einer geplanten Überbauung konnte von Anfang Juli 2004 bis Mitte Juli 2005 in Rheinau die bisher grösste Fläche – rund 6500 Quadratmeter – archäologisch untersucht werden. Die Ausgrabung, die mitten im spätkeltischen Oppidum (befestigte Stadtanlage) und der hochmittelalterlichen Stadtanlage liegt, förderte aufschlussreiche Befunde und Funde zutage, die das bisher bekannte Siedlungsbild Rheinaus erweitern. Die Rettungsgrabung auf der Heerenwis brachte zahlreiche bemerkenswerte Befunde und Funde aus *keltischer Zeit* hervor. Zu erwähnen sind ein Grubenhaus, ein Keller und eine grosse Grube, die vermutlich als Zisterne diente. Wie schon bei früheren Ausgrabungen konnte wiederum das Schmiedehandwerk dingfest gemacht werden, neu konnte nun auch eine kleine Drechslerwerkstatt nachgewiesen werden. Auffallend reichhaltig ist das Fundmaterial: Reste des Hausrats,

wie Fragmente von Keramikgeschirr und Bronzegefässen sind ebenso vertreten wie Geräte (Messer, Ahlen), Schlüssel, Pfeilspitzen und Münzen. Verschiedene Eisen- und Bronzefibel (Gewandschliessen), Glas-, Bernstein-, Knochen- und Bronzperlen sowie ein importierter römischer Fingerring mit Bernsteininlage zeugen davon, dass die Träger dieser Schmuckobjekte deren Schönheit offenbar zu schätzen wussten. Verschiedene Fundstücke belegen Handelsbeziehungen innerhalb des keltischen Raums aber auch mit dem Mittelmeergebiet und dem germanischen Norden. Aus dem Mittelmeerraum wurde Wein importiert. Überliefert sind die Scherben von Amphoren, die als Transportbehälter dienten. Ein Traubenkern in einer Abfallgrube auf der Heerenwis wirft Fragen auf, ging man doch bisher davon aus, dass die kultivierte Traube erst mit den Römern in unser Gebiet gelangte. Die Frage stellt sich nun, ob die Kelten bereits mit dem Rebbau vertraut waren oder ob der Traubenkern in einer Weinamphore, als Frischprodukt oder als getrocknete Beere nach Rheinau gelangte. Als kleine Sensation darf ein Palisadengraben mit Toranlage betrachtet werden. Er umschliesst eine Fläche von mindestens 650 Quadratmeter. Da in der Innenfläche keine keltischen Strukturen beobachtet wurden, kann über die Funktion der Anlage nur gerätselt werden. Handelt es sich um einen heiligen Bezirk? Dass es sich um einen speziellen Platz handeln muss, lässt sich allein aus der Tatsache erklären, dass mit grossem Aufwand eine Fläche zum Schutz vor Eindringlingen mit einer Palisade umgeben wurde. Grosse

Pfostengruben zeugen von einer mächtigen, vier Meter breiten Toranlage in der Südwestecke des Gevierts. Das spätkeltische Oppidum von Rheinau wurde vermutlich noch etwas vor der römischen Okkupation im Verlauf der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts vor Christus aufgegeben. Danach verlieren sich die Spuren menschlicher Überbleibsel, bis im *Frühmittelalter* – vielleicht bereits im 8. Jahrhundert, spätestens aber im 10. Jahrhundert – auf der Insel im Rhein ein Kloster gebaut wurde. Die Ausgrabung «Heerenwis» brachte nun erstmals Spuren einer frühen Siedlung ans Tageslicht. Es konnten mehrere grosse Pfostengruben dokumentiert werden, die von zwei grossen Gebäuden stammen. Einer dieser Pfostenbauten, die in der Schweiz bislang noch selten belegt werden konnten, war 19 Meter lang und konnte ins 10./11. Jahrhundert datiert werden. Oft kamen solchen Gebäuden verschiedene Funktionen zu, sie konnten zum Beispiel gleichzeitig als Wohnbereich und als Stallung dienen. In die gleiche Zeit gehören zwei Grubenhäuser. Das mittelalterliche Fundmaterial ist sehr zahlreich. An Abfall kamen Scherben von Geschirr und vor allem sehr viele Knochen – Schlachtabfall – zum Vorschein. Verkohlte Getreidekörner, Linsen und Erbsen geben einen Einblick in die pflanzliche Ernährung, dazu kamen Eier, Nüsse und Pfirsiche. Die Siedlung entwickelte sich in den darauf folgenden zwei Jahrhunderten weiter. Ein jüngeres, im Verlauf des späten 12. Jh. abgebranntes Grubenhäuschen, dessen unterste Partien der Flechtwerkwand, der Wandpfosten und der Eingangsschwelle sich dank



der guten Erhaltungsbedingungen im Boden erhalten haben, war mit einer Herdstelle und möglicherweise bereits mit einem Webstuhl ausgestattet. Mehrere kellerartige Strukturen aus dem 12./13. Jahrhundert befanden sich unmittelbar nördlich der heutigen Austrasse und parallel zu dieser. Die Ausrichtung dieser Strukturen zur modernen Strasse hin lässt darauf schliessen, dass bereits im Mittelalter eine Strasse die Halbinsel «Au» durchquerte. In den Kellern fanden sich Spuren von jeweils bis zu zwei Trittwebstühlen. Das Ausgrabungsteam fand noch vier Pfostengruben, in denen der jeweilige Webstuhl verankert war, sowie die Tretgrube, in der die Tritte fixiert waren. Die Funktion eines weiteren Kellers konnte bisher noch nicht geklärt werden. Sicher ist, dass er einst mit gemörtelten Mauern ausgestattet war und so einen herrschaftlichen Charakter vermittelte. Zwischen dem Kloster und der weltlichen Herrschaft bestand während des ganzen Mittelalters machtpolitische Rivalität. Die Stadt bestand aus zwei Siedlungskernen, der Unterstadt und der Oberstadt. In schriftlichen Überlieferungen wird die Unterstadt als die ältere Siedlung bezeichnet. Gemäss einer Urkunde vom Ende des 13. Jahrhunderts wurden die Rheinauer Bürger der Unterstadt aufgefordert, innert kürzester Frist in die Oberstadt umzuziehen. Die auf dem Areal Heerenwis entdeckten mittelalterlichen Befunde untermauern die historische Überlieferung. Die Datierung des Fundmaterials aus den abgebrannten und zerstörten Gebäuden deutet darauf hin, dass die Siedlung in der Unterstadt gegen 1300 aufgegeben wurde. Damit ist allerdings noch nicht bewiesen, dass auch tat-

sächlich jedes einzelne Gebäude auf Geheiss der Obrigkeit abgebrochen und verlassen wurde. Es sind durchaus Gebäude im Bereich der Unterstadt bekannt, die eine bauliche Kontinuität vom Hochmittelalter bis in die Zeit der Reformation aufweisen.

<http://www.archaeologie.zh.ch>

Une découverte remarquable de statuettes romaines au parking de La Duche, à Nyon (VD)
Archéodunum S.A., En Causaz, 1124 Gollion, mandaté par la section Archéologie cantonale de l'Etat de Vaud.

Des fouilles préventives ont été récemment conduites dans le parking de La Duche, à Nyon (VD), sur le versant sud-est de la colline au sommet de laquelle est établi le centre de la ville romaine. L'intervention, qui concerne plus de 2000 m², est la dernière de cette importance dans la périphérie immédiate du centre monumental. Elle offre la possibilité d'étudier la relation entre la ville romaine et le lac, dans une zone jusqu'alors inconnue sur le plan archéologique. Le résultat provisoire est à ce titre intéressant: une rue romaine s'élargissant en une petite place a été dégagée, qui reliait le centre ville d'alors au bord du lac. La voie était bordée au sud-est par deux bâtiments et par une canalisation drainante. L'un des bâtiments, sans doute public mais dont la fonction précise reste à déterminer, possédait un portique (galerie couverte), dont le mur de fermeture nord-ouest est conservé sur près de 2 m d'élévation. Sa décoration était composée de

placages et de moulures en calcaire. Une maison romaine, isolée par rapport à cet ensemble de structures, a également été mise au jour, ainsi que trois fours à chaux datant de la fin de l'époque romaine (datation archéomagnétique en cours).

Au cours de ces fouilles, un ensemble exceptionnel d'objets en bronze et en pierre d'époque romaine a été découvert, dont un dépôt groupé de statuettes en bronze de 9 à 15 cm de haut provenant vraisemblablement d'un sanctuaire privé: l'une représente Vénus anadyomène, tenant un miroir; déesse de l'amour, née de la mer, Vénus était aussi une divinité protectrice des marins et la très jolie statuette nyonnaise pourrait être mise en rapport avec le port romain de la ville, situé non loin. La deuxième figurine est un Apollon muni d'un carquois et tenant une coupe. Enfin, la troisième correspond à un Hécateion (cf. illustr., photo: Fibbi-Aeppli, Grandson), présentant la déesse Hécate, divinité assurant la



bonne fortune des chasseurs et des marins, sous trois formes: l'une tient une torche, une autre est sur le point de sacrifier un chien, la dernière tient une cruche et une patère; cette forme triple, qui se rencontre très rarement dans le monde romain, était également honorée dans les carrefours routiers. En outre, des fragments de sculptures en pierre locale ont été retrouvés, dont une tête barbue représentant Jupiter Amon (deuxième représentation à Nyon) et une tête de lion, ayant vraisemblablement orné un goulot de fontaine ou de bassin.



Le sanctuaire gallo-romain du Chasseron (VD): premiers résultats de la campagne 2005

T. Luginbühl, Institut d'archéologie et des sciences de l'antiquité (IASA) de l'Université de Lausanne, BFSH2, 1015 Lausanne

Les fouilles conduites par l'Université de Lausanne (IASA) au sommet du Chasseron durant cet été ont permis d'atteindre les objectifs définis après les campagnes de diagnostic et de prospection de l'an passé (voir as. 28.2005.1, p. 40). Le mur suivi sur plus de 8 m en 2004 appartenait bien à un temple, comme nous l'avions supposé, et plus précisément à un *fanum* gallo-romain, constitué d'une *cella* carrée d'environ 10 x 10 m, au centre d'une galerie déambulatoire de 16 m de côté (cf. illustr., photo: A. Baud). En plus de ce bâtiment aux dimensions impressionnantes, dont la hauteur dépassait certainement 12 m et le rendait visible de la plaine, ces fouilles ont permis de recueillir

un abondant mobilier qui éclaire la chronologie du sanctuaire et livre une foule d'informations sur les rites qui y étaient pratiqués. Le mobilier le plus ancien est représenté par des monnaies du 2^e siècle avant notre ère retrouvées au pied des falaises, ainsi que par des céramiques attribuables en l'état des recherches à la fin du 2^e et au 1^{er} s. av. J.-C. Une majorité de ces dernières a été recueillie sous la *cella* du temple, à proximité ou directement sur un affleurement de forme insolite, qui a très probablement été utilisé comme autel durant la première période du sanctuaire. S'il ne fait aucun doute que la fréquentation du site a connu un fort développement durant la période augusto-tibérienne (de 30 av. à 30 apr. environ: nombreuses monnaies, fibules, etc.), la construction du temple ne semble pas antérieure au milieu du 1^{er} siècle apr. J.-C. Cet imposant édifice paraît avoir subi des travaux de consolidation durant le 4^e siècle de notre ère et était encore en activité durant les

dernières décennies de ce même siècle (monnaies postérieures à 380 dans les niveaux scellés par la démolition de tuiles).

Constitué de plus de 80 monnaies, de parures (fibules, perles de verre), d'une hachette votive, d'un couteau sacrificiel, de nombreux fragments de céramiques (vases miniatures, notamment), de récipients en verre et d'ossements de faune domestique, le matériel recueilli permet également de restituer plusieurs rites, comme la *jactatio* (jet rituel) de monnaies à partir d'un éperon du sommet des falaises, l'enfouissement d'offrandes dans les anfractuosités de la roche ainsi que la consommation et, probablement, le sacrifice de bœufs, de porcs et de poulets.

Relevons encore que différents sondages au sud et au nord du sommet ont permis de mettre en évidence plusieurs sites occupés ou fréquentés durant l'Antiquité, dont celui d'un bâtiment en matériaux légers avec un toit en tuiles, d'une longueur d'environ 8 m, qui pourrait être interprété comme un baraquement de carriers.